

Josef VINTR

DAS SYSTEMMODELL IN DER DIACHRONEN PHONOLOGIE

Am Beispiel des Tschechischen und des Sorbischen

0. Die diachrone Phonologie lebt immer noch im Schatten der großartigen Ergebnisse, die sowohl die Prager als auch die Harvard School in der synchronen Sprachforschung erzielte und die auch von den Generativisten akzeptiert und angewendet werden. Die Gründe für dieses Schattendasein findet man erstens im begreiflichen und berechtigten Interesse an der Synchronie lebender Sprachen, zweitens in der Abwendung vom Historismus der Junggrammatiker (wobei man oft stillschweigend das, was man in den historischen Grammatiken über die Lautentwicklung einzelner Sprachen vorfindet, als ausreichend betrachtet), und drittens ist man oft immer noch der Meinung, daß die Methodologie der strukturellen historischen Lautforschung noch nicht so präzise wie die der synchronen ausgearbeitet ist. Der erste entschiedene Befürworter der diachronen Phonologie, Roman Jakobson, sagte schon in den dreißiger Jahren,¹ daß es keine synchrone Forschung ohne Diachronie geben kann und daß die Synchronie nicht statisch, sondern dynamisch aufgefaßt werden muß. Diese Gedanken über die Dynamik im Sprachsystem wurden für die Synchronie in Prag von Josef Vachek,² für die Diachronie in Paris von André Martinet weiterentwickelt. Der letztgenannte versteht unter der strukturellen diachronischen Methode die Aufstellung und den Vergleich verschiedener zeitlich aufeinander folgender synchron beschriebener Sprachzustände, also Verwendung und Auswertung mehrerer Synchronschnitte.³ Mit dieser Methodik wird in der diachronen Phonologie bis heute am meisten gearbeitet. Den letzten bedeutsamen Beitrag zur Methodik und Theorie der diachronen (und nicht nur der diachronen) Erforschung eines phonologischen Systems lieferte F. V. Mareš mit seiner analytischen Phonologie.⁴ Auf ihre Prinzipien kommen wir noch später zurück.

1. Vom Begriff der diachronen Phonologie gehen wir jetzt kurz zum zentralen Begriff der modernen strukturellen Linguistik - zum Begriff des linguistischen Modells - über.

1.1. Die Anwendung eines Modells in der synchronen Linguistik braucht heute nicht mehr gerechtfertigt zu werden. Seltener wird mit Modellen in der Diachronie gearbeitet (wenn wir die Grammatik, die an sich auch ein Sprachmodell darstellt, ausklammern). Uns geht es nicht um die Erarbeitung eines generativen diachronen Modells (eines Algorithmus oder eines Kalküls der Lautentwicklung), auch nicht um die Zusammenstellung eines heuristischen Sprachmodells (das die Forschungstätigkeit des Linguisten imitiert, also den Übergang von der Menge der sprachlichen Informationen aus konkreten Texten zur bestimmten Vorstellung über ihre Anordnung im System formell wiedergibt), sondern um einen Versuch, das ganze phonologische System einer Sprache auf Grund der schon existierenden linguistischen Beschreibungen zu modellieren, anders gesagt, es geht uns um die Aufstellung des Entwurfes eines phonologischen Metamodells. Wir möchten aber vorläufig keinen Anspruch auf allgemeine Gültigkeit unseres Modells erheben und deshalb betonen wir das Wort ‚Entwurf‘. In unserem Modell sollen vor allem die Prinzipien, durch die ein phonologisches System organisiert und strukturiert wird, berücksichtigt und hervorgehoben werden.

1.2. Der Anstoß zur Herstellung eines phonologischen ‚Metamodells‘ kam bei uns von zweierlei Seiten: erstens - beim Studium der Lautentwicklung des Tschechischen stellten wir fest, daß es bei der strukturellen Beschreibung der Vokale und der Konsonanten einen großen Unterschied gibt - die Vokale werden als organisiertes Subsystem mit phonologischen Kriterien im vokalischen Dreieck systemisiert und klassifiziert, die Konsonanten aber werden getrennt behandelt und nach meist phonetischen Kriterien systemisiert; der zweite Anstoß - die Veröffentlichung der Prinzipien der analytischen Phonologie von F. V. Mareš - bietet uns eine sehr geeignete Basis für eine Verbindung sowohl der vokalischen als auch der konsonantischen Phonemeinheiten zu einem Ganzen (besonders durch die Anwendung seiner Unterscheidung der phonematischen Grundbauelemente und der akzessorischen Elemente).

1.3. Unser ganzes Systemmodell ist vor allem auf folgender Trubetzkoy-These aufgebaut: *In der Phonologie kommt nicht den Phonemen, sondern den distinktiven Oppositionen die Hauptrolle zu. Jedes Phonem besitzt nur deshalb einen definierbaren phonologischen Gehalt, weil das System der phonologischen Oppositionen eine be-*

stimmte Ordnung oder Struktur aufweist.⁵ Diese binaristische Konzeption (die übrigens von mehreren heutigen Phonologen nicht kritiklos übernommen wird), bildet die Ausgangsbasis für unser Modell. Der strukturelle Hauptgegensatz zwischen den Einheiten eines Lautsystems beruht im Gegensatz der Vokale und der Konsonanten, in der Opposition zwischen den Produkten eines Stimmstromes und eines artikulatorischen Hindernisses. Mareš bezeichnet in der analytischen Phonologie diesen Gegensatz mit dem Terminus vokalischer, ev. konsonantischer Charakter des Lautes, und verwendet dafür die Symbole V und C. Dieser Hauptgegensatz bietet uns das Hauptkriterium für die Basis eines Systemmodells - die vokalischen Phoneme werden auf einer vokalischen Ebene, die konsonantischen auf einer konsonantischen Ebene dargestellt (vgl. Abb. 1a, 1b). Da jedoch sowohl die Vokale als auch die Konsonanten einem und demselben phonologischen System angehören, muß auch das Modell diese Verknüpfung entsprechend widerspiegeln - die zwei erwähnten Modellebenen schneiden einander im rechten Winkel (\perp).

1.3.1. Zur präziseren Anordnung der Systemeinheiten in den beiden Ebenen braucht man weitere, horizontale und vertikale Koordinaten. Für unsere Auffassung eignet sich am besten das Mareš-Kriterium der Farbe (das Grundbauelement, von Mareš als Produkt einer bestimmten Artikulationsstelle erklärt). Es gibt (nach Mareš) vier Farben - L (labial), A (alveolar), P (palatal), G (velar). Diese vier Farben unterteilen die konsonantische Ebene im Modell in vier Sektoren, die die vertikale Aufgliederung der konsonantischen Phoneme ermöglichen.

Abb. 1a

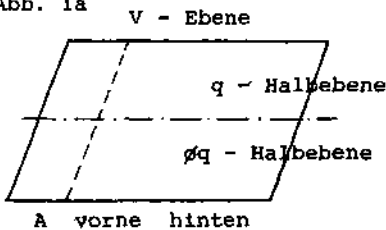
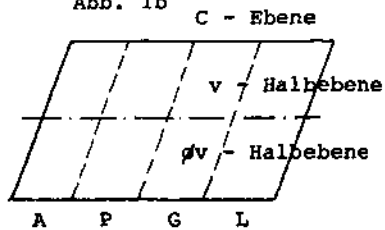


Abb. 1b

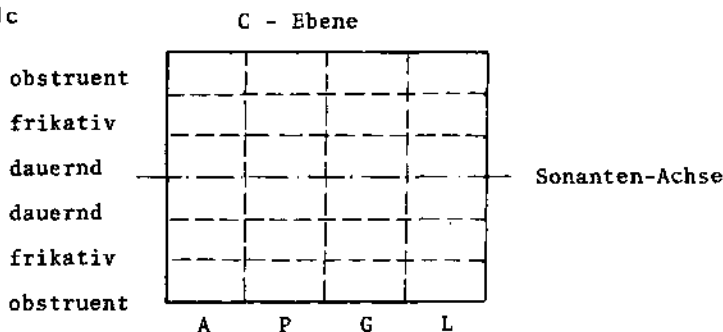


Die vertikale Koordinate der Farbe kann man bei den Konsonanten durch die horizontale Koordinate der Stimmbeteiligung (v) ergänzen und die konsonantische Ebene im Modell in zwei Halbebenen unterteilen - in die Halbebene der stimmhaften und die der stimmlosen.⁶

Die vertikalen Koordinaten sollen nicht nur für eine Sprache gelten, sondern wenn nicht allgemein, dann wenigstens für eine Sprachfamilie. Die horizontalen, ergänzenden Koordinaten, können von Sprache zu Sprache variieren.

Bei den Vokalen können die vertikalen Koordinaten der Farbe nicht voll im Modell angewendet werden, weil sich hier die Farbe in den distinktiven Gegensatz vorn - hinten auflöst (dies entspricht ungefähr den Koordinaten palatal - labial /palatal - labiovelar ?/ bei den Konsonanten; siehe Abb. 1a). Die vertikale Gliederung vorn - hinten ergänzen wir in der vokalischen Modellebene durch die horizontale Koordinate der Quantität, durch deren Anwendung wir im Modell eine vokalische Halbebene der Langen und eine vokalische Halbebene der Kurzen erhalten. Als zusätzliche, sekundäre horizontale Koordinaten für genauere Placierung der vokalischen Einheiten verwenden wir die distinktiven Merkmale niedrig - hoch; als sekundäre horizontale Koordinaten für genauere Placierung der konsonantischen Einheiten verwenden wir die Merkmale obstruent, frikativ, dauernd (die den phonetischen Klassen der Okklusive, Affrikaten und Spiranten nahestehen; siehe Abb. 1c).

Abb. 1c



2. Nachdem wir alle notwendigen Kriterien für die vertikale und horizontale Anordnung der Systemeinheiten erklärt haben, können wir jetzt zur Aufstellung des Modells eines konkreten phonologischen Systems schreiten. Als Beispiele nehmen wir die phonologischen Systeme des Alttschechischen und des Altsorbischen. Die Bestandaufnahme der Phonemeinheiten können wir auf Grund der existierenden Beschreibungen der historischen Lautentwicklung dieser Sprachen am Anfang der historischen Periode - etwa um das Jahr 1300 - folgendermassen festlegen:

2.1. Phonembestand des Tschechischen um das Jahr 1300:

Konsonanten und Sonanten: *b, ɓ, c, ɔ, d, /d̥, d̄, h, ch, j, k, t, ʎ,*

m, m̄, n, n̄, ñ, p, p̄, r, ř, s, š, š̄, t, /t̥, t̄, w, w̄, z, ž, ž̄

Silbische Sonanten: $\bar{y}, \bar{l}, \bar{y}, \bar{o}$

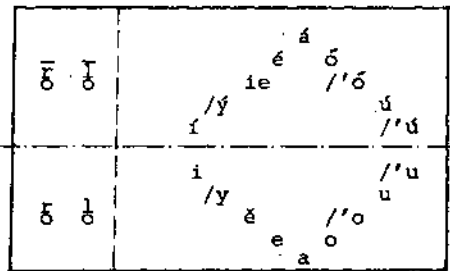
Vokale: *a, á, e, é, ě, ie, o, ō, /'o, /'ó, i, í, /y, /ý, u, ú, /'u, /'ú*

Versuchen wir jetzt die Systemeinheiten nach den beschriebenen Kriterien in ein Systemmodell zu ordnen:

Abb. 2a C-Ebene

Abb. 2b V- und SoS-Ebene

d	/d̥	d̄		b̄	b
z	ž̄	ž̄	h		
r, n, ʎ	ñ, l̄	ř, ñ, j		m̄, w̄	m, w
s	š̄	š̄	ch		
c		č̄			
t	/t̥	t̄	k	p̄	p



A

Á

P

G

Ĺ

L

A

vorne

hinten

Die Sonanten, die horizontal schwer zu charakterisieren sind, stellen die Verbindungs- und Übergangseinheiten vom Konsonantismus zum Vokalismus dar⁷ (das vokalische Dreieck berührt die Sonanten-Achse in Punkten, wo /j/ und /w/ postiert sind) und in unserem Modell bilden sie gleichzeitig die Achse des ganzen Systemmodells.

2.1.1. Dieses Systemmodell, wie alle linguistische Modelle, stellt eine gewisse Idealisierung des Objekts dar. Das Modell operiert mit Konstrukten (wie z.B. konsonantische Ebene, sonantische Achse, Halbebene der Stimmbeteiligung, u.a.), reproduziert aber nur Strukturerscheinungen und ist dabei exakt, formell und eindeutig. Jedes linguistische Modell sollte aber noch eine wichtige Eigenschaft haben - es sollte eine Erklärungsadäquatheit besitzen, d.h., es sollte etwas neu erklären, oder eventuell auch eine Voraussage ermöglichen.

Was diese zuletzt erwähnte aufklärende Modelleigenschaft betrifft, sind wir auf Grund unseres Modells im Stande, z.B. die oft zitierten, aber bis jetzt nicht genau dargelegten Symmetrieverhältnisse im phonologischen System des Tschechischen zu demonstrieren und zu erklären.

2.1.1.1. Über die Tendenz des Sprachsystems zur Symmetrie im allgemeinen schrieb V. Skalička, im phonologischen System wurde sie von N. S. Trubetzkoy erwähnt und kurz behandelt.⁸ Die mehr oder weniger ausgewogene Symmetrie gehört zu den primären Systemeigenschaften.⁹ Ein Blick auf unser Modell bezeugt eine im vokalischen Subsystem ausgeprägt vorhandene Symmetrie (Abb. 2b), aber auch im konsonantischen Subsystem eine starke Tendenz zur symmetrischen Anordnung (Abb. 2a). Sogar auch zwischen den Subsystemen der Vokale und der Konsonanten gibt es ein Symmetrieverhältnis, eine symmetrische Relation. Wenn wir die Sonanten als eine Achse, als eine Konstante nehmen, sind sowohl die Konsonanten als auch die Vokale (mit den silbischen Sonanten) um diese Achse symmetrisch - den 11 sonantischen Einheiten stehen einerseits 22 konsonantische, andererseits 22 vokalische gegenüber, es besteht also im phonologischen System des Alttschechischen um das Jahr 1300 zwischen den Subsystemen eine symmetrische Relation $22 : 11 : 22 = 2 : 1 : 2$.

2.1.1.2. Aus dem Modell kann man auch die zukünftige Entwicklung, oder wenigstens die Entwicklungstendenzen ablesen und auf diese Weise gewisse Prognosen aufstellen. Von anderen Forschern wurden schon die Entwicklungstendenzen des Vokalismus anhand des vokalischen Dreiecks behandelt, wo der sog. Systemzwang zur Auffüllung der leeren Stellen führt. Unser Modell wird nun Ähnliches auch für das konsonantische Subsystem erlauben - z.B. sollen die leeren Positionen in den G und L Sektoren (vgl. Abb. 2a) entsprechend aufgefüllt werden - und die spätere Lautentwicklung gibt uns recht, es etablierten sich hier als Phoneme /g/, /v/, /f/.

Unser Systemmodell sollte wenigstens für die slavischen Sprachen Gültigkeit haben. Wir können es am Lautmaterial des Sorbischen erproben.

2.2. Was die Aufnahme des Phonembestandes des Sorbischen im 14. und 15. Jahrhundert betrifft, ist diese Aufgabe für einen Slavisten dadurch erschwert, daß es erstens keine strukturalistischen Vorarbeiten gibt und zweitens das Sorbische dieser Zeitperiode praktisch nur durch das onomastische Material belegt ist; erst für das 16. Jahrhundert gibt es genügend Sprachmaterial in überlieferten Handschriften und Drucken.

2.2.1. Trotz dieser Schwierigkeiten haben wir nach einer phonematischen Analyse des von Muka in seiner Historischen Grammatik des

Niedersorbischen zusammengetragenen Materials für das Niedersorbische um das Jahr 1300 folgenden Phonembestand festgestellt (wobei wir nicht den Anspruch auf Endgültigkeit erheben):

Konsonanten und Sonanten: *b, b̄, o, é, d, d̄, g, ch, j, k, l, m, n, ñ, r, p, p̄, r, r̄, s, š, š, t, t̄, w/ž, ō, ɛ, k, ž*

Vokale: *a, á, e, é, e, i, /y, t, /ý, o, ó, u, ú*

Für das Niedersorbische um das Jahr 1300 kann man folgendes Systemmodell aufstellen:

Abb. 3a C - Ebene

d	d̄		g	b̄	b
z	ž	ž			
r, l, n	r̄, n̄	j	m̄ w̄	m w	
s	š	š	ch		
c	č			p̄	p
t	ć		k		
A	Á	P	G	Ĺ	L

Abb. 3b V - Ebene

			á	
		é		ó
	i/ý			ú
	i/y	ě		u
		e		o
			a	
A	vorne		hinten	

2.2.1.1. Was die Symmetrierelationen im niedersorbischen phonologische System anbelangt, ist die Symmetrie auch hier vorhanden, allerdings nicht so ausgeprägt wie im alttschechischen phonologischen System: den 19 Konsonanten stehen als sonantische Mitte 10 Sonanten und auf der vokalischen Seite 11 Vokale gegenüber - 19 : 10 : 11 - also approximativ im Verhältnis 2 : 1 : 1.

2.2.2. Das Obersorbische hat ein sehr ähnliches System wie das Niedersorbische - gegenüber dem Niedersorbischen um das Jahr 1300 bestand der Unterschied nur in zwei konsonantischen Phonemen: anstatt des niedersorbischen /g/ hat das Obersorbische ein /h/ und zusätzlich gibt es im Obersorbischen ein Phonem /č/ (vgl. Abb. 3a).

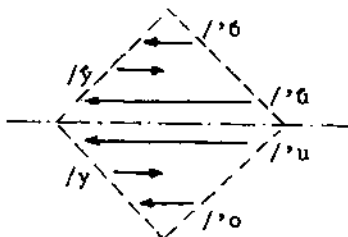
2.2.2.1. Das Verhältnis zwischen den konsonantischen, sonantischen und vokalischen Systemeinheiten lautet im Obersorbischen 20 : 10 : 11, also eine ausgeprägtere Symmetrie als im Niedersorbischen.

3. Nun entsteht bestimmt die Frage nach der Erklärungsadäquatheit unseres Systemmodells. Kann man mit Hilfe dieses Modells auch die Lautentwicklungsvorgänge demonstrieren und erklären? Meines Erachtens ja. Zeigen wir es zuerst an der Entwicklung des alttschechi-

schen phonologischen Systems im Laufe des 14. Jahrhunderts.

3.1. Die alttschechische konsonantische Mouillierungskorrelation löst sich im Verlauf des 14. Jahrhunderts vollkommen auf. In unserem Modell kehrt die \acute{A} -Reihe zur A-Reihe, die \acute{L} -Reihe zur L-Reihe zurück, also die beiden merkmahlhaften mouillierten Reihen bewegen sich im Modell in der horizontalen Richtung zu ihren merkmallosten Korrelatreihen - die \acute{A} -Reihe bewegt sich nach links, die \acute{L} -Reihe bewegt sich nach rechts und sie fließen mit den merkmallosten A-, L-Reihen zusammen (vgl. Abb. 2a). Dieser Vorgang der Beseitigung der konsonantischen Mouillierungskorrelation äussert sich in unserem Modell in der Form der horizontalen Bewegungen. Diese horizontalen Bewegungen im konsonantischen Subsystem rufen im vokalischen Subsystem parallele, also auch horizontale Bewegungen hervor. Die weichen vokalischen Varianten der hinteren Vokale bewegen sich zu den gegenüberstehenden vorderen vokalischen Phonemen und fließen mit ihnen zusammen, die harte /y-Variante bewegt sich von der vorderen in Richtung hintere vokalische Reihe und wird auch zum Phonem:

Abb. 4



Die Bewegungen der weichen vokalischen Varianten wurden als Umlaute bezeichnet - 'u, 'ú > i, í und 'o, 'ó > e, ie. Die Parallelität der konsonantischen und vokalischen Entwicklung, die erst mit Hilfe unseres Systemmodells deutlich hervorgehoben wird, ist verblüffend. Noch einen Faktor, der die Entwicklung eines phonologischen Systems unserer Meinung nach massgebend beeinflussen kann, kann unser Modell hervorheben. Wie auf dem Modell des alttschechischen phonologischen Systems um das Jahr 1300 zu sehen ist (Abb. 2a, 2b), sind die Systemeinheiten nach insgesamt drei Kriterien symmetrisch im Modell angeordnet - nach den Kriterien der Stimmbeteiligung, der Mouillierung und der Quantität. Diese drei symmetrische Anordnungen sind für ein System mit aller Wahrscheinlichkeit zu viel und sie werden im Falle

des Alttschechischen durch die Beseitigung der Mouillierung auf nur zwei reduziert - auf die Stimmbeteiligung und auf die Quantität.

Nach diesen Änderungen, nach der Beseitigung der Mouillierung bei den Konsonanten und der hinteren weichen Varianten bei den Vokalen weist das Alttschechische um das Jahr 1400 folgendes phonologisches System auf:

Abb. 5a

C - Ebene

d	ď		b
z	ž	h	
r, l, n	ř, ň, j		m, w
s	š	ch	
c	č		
t	ť	k	p
A	P	G	L

Abb. 5b

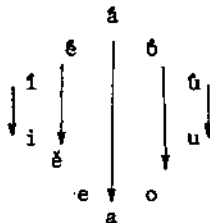
SoS-, V - Ebene

$\sqrt{\bar{o}}$ / $\sqrt{\bar{t}}$		á			
		é			
		i	ie	ý	uo
					ú
		i	ě	y	u
\bar{o} / \bar{t}			e	o	
			a		
A		vorne		hinten	

Die symmetrische Relation zwischen den Vokalen und Konsonanten bleibt aufrecht - es gibt 16 Konsonanten und 16 Vokale + silbische Sonanten (nur 2), die um die 7 Sonanten symmetrisch sind.

3.2. Auch die sorbische Lautentwicklung kann man an unserem Systemmodell demonstrieren. Im Gegensatz zum Alttschechischen blieb im Sorbischen die konsonantische Mouillierungskorrelation erhalten, sie wurde nur um die Phoneme /t/, /ð/ ärmer (nso. \acute{t} , \acute{d} > \acute{s} , \acute{z} und oso. \acute{t} , \acute{d} > \acute{c} , $\acute{d}\acute{z}$). Diese Änderung äussert sich in unserem Systemmodell als eine vertikale Bewegung im konsonantischen Subsystem und ähnlich wie im Alttschechischen gilt die Parallelität der Bewegungsrichtung auch für das vokalische Subsystem - im sorbischen vokalischen Subsystem wird die Quantität abgebaut,¹⁰ was sich als vertikale Bewegung in unserem Systemmodell äussert:

Abb. 6 (vgl. Abb. 3b) Der sorbische Vokalismus



Einer der Gründe für den Abbau der sorbischen Langvokale lag in der relativ starken Stabilität des Dreiecks der Kurzvokale, das nicht wie das altschechische durch den Schwund der konsonantischen Mouillierungskorrelation in Bewegung gesetzt wurde. Das sorbische Phonem /ě/, auch in seiner Einzelstellung (ohne Korrelativ), war stabil, es bestand kein Anlass zur Senkung der Jotierung beim /ě/ wie im Altschechischen. Die Systemlücke gegenüber /ě/ wurde im Sorbischen bei der Beseitigung der Langvokale durch das /ǫ/ (= [y_o]) geschlossen.

Nach diesen Änderungen gibt es im Sorbischen zwischen den Systemeinheiten folgende Zahlenrelationen: oso. 18 : 10 : 7, nso. 17 : 10 : 7, also auch eine gewisse Symmetrie, was die Anzahl der Konsonanten einerseits und die der Vokale und Sonanten andererseits betrifft.

3.3. Der sorbische Abbau der vokalischen Quantitätskorrelation kann aus der Sicht unseres Systemmodells mit dem altschechischen Abbau der konsonantischen Mouillierungskorrelation verglichen werden: sowohl im altschechischen als auch im altsorbischen phonologischen System um das Jahr 1300 waren drei symmetrische Anordnungen vorhanden - die der Mouillierung, der Stimmbeteiligung und der Quantität. Im Laufe des 14. Jahrhunderts wurden im Tschechischen diese Anordnungen auf zwei - die der Stimmbeteiligung und der Quantität - reduziert, im Sorbischen wurden die drei Anordnungen im Laufe des 15. Jahrhunderts ebenfalls auf zwei reduziert - es blieben die Anordnungen der Stimmbeteiligung und der Mouillierung. Drei symmetrische Anordnungen sind für ein phonologisches System auf die Dauer wahrscheinlich untragbar.

4. Zusammenfassung: Unser Systemmodell präsentiert ein phonologisches System als ein Ganzes, als strukturell durchflochtene Anordnung der Einzelelemente (Korrelationen) und der Einzeleinheiten (Phoneme und Varianten). Für den wichtigsten Vorteil unseres Systemmodells halten wir die Möglichkeit, die einzelnen Lautänderungen zu systematisieren, d.h., sie an (oder aus) diesem Modell als solche Verschiebungen darzustellen, die an die Systemverhältnisse und an die im System gerade überwiegenden Entwicklungstendenzen (im Modell als vertikale, ev. horizontale Bewegungstendenzen) strukturell gebunden sind.

A n m e r k u n g e n

1. R. JAKOBSON, in: Actes I Congr. Int. Ling., Leiden 1929, 84-86; - vgl. auch die Thesen des Prager Linguistenkreises, neu in: J. VACHEK, U základů pražské jazykové školy, Praha 1970, 36.
2. J. VACHEK, Dynamika českého fonologického systému, Praha 1968.
3. A. MARTINET, La phonologie synchronique et diachronique, CILP 6, 1938, 41-58.
4. F. V. MAREŠ, Analytische Phonologie, in: The Slavic Word, Proceedings of the Intern. Slavistic Colloquium at UCLA 1970, The Hague - Paris 1972, 335-367; - neuere Fassung d e r s., Das Lautsystem im Licht der analytischen Phonologie, in: Phonologica 1972, München - Salzburg 1975, 267-281.
5. N. S. TRUBETZKOY, Grundzüge der Phonologie, Göttingen (3.Aufl.) 1962, 60.
6. Vgl. J. VINTR, Dynamisches Raummodell des alttschechischen phonologischen Systems, WS1J 21, 1975, 290-299; - d e r s., Die ältesten tschechischen Evangeliare - Edition, Text- und Sprachanalyse der ersten Redaktion, München 1977 (Reihe: Slavistische Beiträge Bd. 107), 127-129.
7. Die zentrale Stellung der Sonanten in unserem Modell geht aus unserer Betonung ihres funktionellen Doppelcharakters hervor: einerseits potentiell silbenbildend (also der Ebene der Vokale und der silbischen Sonanten gehörig, vgl. Abb. 2b) aber ausserhalb des Vokalismus stehend, andererseits funktionell konsonantisch (in einer vorvokalischen Position) aber ausserhalb des Konsonantismus (obwohl stimmhaft, nicht auf der Stimmbeteiligungskorrelation beteiligt). F. V. MAREŠ, Diachronische Phonologie des Ur- und Frühslavischen, München 1969, 10-13, definiert die Sonanten als Phoneme, die einen Morenwert haben, jedoch nicht silbenbildend sind. Heute gibt er zu, dass der sonantische Morenwert umstritten werden kann. Eine neue, ausführlichere phonologische Begründung der Existenz der Sonanten wäre zu erarbeiten. Der Ansatz könnte in unserer Arbeitsaufassung liegen - die sonantischen Phoneme können potentiell sowohl als funktionelle Konsonanten als auch als funktionelle Vokale (= silbische Sonanten) realisiert werden.
8. N. S. TRUBETZKOY, Grundzüge... (s.Anm. 5), 6ff., 67ff.; - V. SKALIČKA, O tzv. vnitřním modelu v jazyce, Slovo a slovesnost 34, 1973, 22-26.
9. J. VINTR, Die ältesten... (s.Anm. 6), 120-127, 130-131.
10. A. FRINTA, Dlouhé samohlásky v lužické srbštině, Slavica occidentalis 23, 1963, 37-52.